

# Bericht über das Vereinsjahr 1912-13

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **20 (1913)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Bericht über das Vereinsjahr 1912-13.

---

Die Mitgliederliste weist letztes Jahr 196 Namen auf; Abgang — 12, Zugang + 9, heutiger Bestand 193, also ein Verlust von 3 Mitgliedern insgesamt, in der Hauptsache (7) infolge Austritts oder Nichteinlösen der Geschichtsblätter, diesmal nur in wenigen Fällen wegen Tod (2) oder Wegzug ins Ausland (3). Es ist eine bemühende Tatsache, dass ein so grosser Prozentsatz dem Vereine so bald wieder den Rücken kehrt, aber auch, dass es stets schwer hält, die Lücken wieder zu füllen. So wird es dem Vereine nicht leicht gemacht, auf der bisherigen Höhe seiner Leistungen zu verbleiben. Unsern Freunden aber möchten wir dringend ans Herz legen, die Gewinnung geeigneter, neuer Kräfte im Auge zu behalten.

Am 14. März 1913 starb nach langer Krankheit Herr Albert Mayer-Brender in Freiburg, der unserm Verein seit 1895 angehörte und seinen Bestrebungen stets lebhaftes Sympathie entgegenbrachte.

Donnerstag, den 6. November 1913 starb ganz plötzlich Hochw. Herr Prof. Dr. Friedrich Speiser, päpstl. Hausprälat<sup>1</sup>. Derselbe ist geb. 1853 in Basel als Sohn eines Bankdirektors; sein noch lebender Bruder ist Regierungs- und Nationalrat Dr. Paul Speiser. Derselbe absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, bezog sodann die Universitäten Basel, Göttingen, Berlin und Strassburg, zunächst zu philologisch-historischen Studien, um sich schliesslich ganz der Rechtswissenschaft zu widmen; er beschloss dieselben mit

---

<sup>1</sup> Vgl. die Necrologe in *Liberté* vom 7. Nov. (von Universitätskanzler Weyrich), *Freiburger Nachrichten* vom 8. Nov. (von Prof. Dr. Beck), sowie des *Basler Volksblatt* vom 8. Nov. 1913 (vermutlich von Dr. E. Feigenwinter) und 20. Jahresbericht des Hochschulvereins Freiburg, Fbg. 1913. S. 4.

der juristischen Doktorpromotion an der Universität Basel (1877). Nach längerem Aufenthalt in Frankreich, wo er sich eine grosse Geläufigkeit in der Handhabung der französischen Sprache aneignete, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wurde erst Substitut, dann Gerichtschreiber am Zivilgerichte in Basel (1880—89). Während dieser Zeit fällt sein Uebertritt zum katholischen Bekenntnis, und bald darauf begann er das Studium der Theologie an der Universität Innsbruck (1889—93) und nach Erlangung der Priesterweihe auch für kurze Zeit noch in Freiburg (1893). An Freiburg knüpfen sich auch seine weitem Lebensschicksale, zunächst als Vikar in Tafers (1893—94), dann als Präfekt am Kollegium St. Michael (1894—1895) und Regens des neu errichteten theologischen Konviktes Canisianum (1896—97). Im Jahre 1898 wurde er von der Regierung zum Professor des kanonischen Rechts an der theologischen Fakultät ernannt und wirkte als solcher in erfolgreicher und gewissenhafter Weise bis zu seinem jähen Ende. Neben seiner ausgedehnten schriftstellerischen Tätigkeit auf dem Gebiete des Kirchenrechtes, deren Frucht zum kleinern Teil als selbständige Aufsätze, zum grösseren aber als Beiträge verschiedener wissenschaftlichen Zeitschriften (Archiv für Kirchenrecht, Bulletin de la Société de législation comparée, Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte, Theologie und Glaube, Schweiz. Kirchenzeitung) erscheinen sind, fand er auch noch Zeit und Lust, seine Feder der Tagespresse zu leihen, besonders dem „Basler Volksblatt“. In ganz besonderer Weise machte er sich aber verdient um zwei Vereine, denjenigen für internationalen Mädchenschutz, an dessen Gründung er schon einen hervorragenden Anteil hatte, sowie am Freiburger Hochschulverein, als dessen Kassier, hernach Vizepräsident er für Propaganda und Rekrutierung unermüdlich tätig war. In Ansehung solcher Verdienste wurde er vom Papste beim 3. internationalen katholischen Frauenbund in Wien mit Vertretung des hl. Stules beauftragt (1912) und bald darauf zum Hausprälaten ernannt (1913). Dem Kanton Freiburg war er innig zugetan, und in der St. Michaelskirche in Freiburg wollte er begraben sein. Sein Vermögen vermachte er zum grossen

Teil für öffentliche, religiöse und gemeinnützige Zwecke im Kanton Freiburg, vor allem für Errichtung eines Kantonsspitals, seine ausgewählte Bibliothek der Universitätsbibliothek. An den Bestrebungen unseres Vereines, dem er seit seiner Gründung angehörte, nahm er lebhaften Anteil. Er war eine tiefreligiöse, vornehme Natur von grossem Idealismus getragen, ein Freund der Jugend, ein Wohltäter der Armen, ein Förderer der Wissenschaft und charitativer Unternehmungen.

Im Tauschverkehr ist insofern eine Aenderung zu verzeichnen, als der Altertumsverein Mainz (Zeitschrift des Vereins zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Altertümer) in denselben neu eintrat, während das Schwäbische Archiv in Ravensburg einging und somit auf der Liste der Tauschverbindungen zu streichen ist. Der Tauschverkehr erstreckt sich infolgedessen auf 25 Publikationen des In- und 38 des Auslandes, total 63; die eingehenden Tauschschriften wurden sämtlich der Kantons- und Universitätsbibliothek zugestellt.

Der Vorrat an frühern Jahrgängen der Freiburger Geschichtsblätter war am 1. November 1913 folgender: Jahrgang I nichts; Jahrgang II = 34; Jahrgang III = 24; Jahrgang IV = 27; Jahrgang V = 28; Jahrgang VI/VII (Doppelheft) = 20; Jahrgang VIII = 12; Jahrgang IX = 18; Jahrgang X = 12; Jahrgang XI = 12; Jahrgang XII = 25; Jahrgang XIII = 48 (seither grössere Auflage gedruckt); Jahrgang XIV = 19; Jahrgang XV = 42; Jahrgang XVI = 39; Jahrgang XVII = 32; Jahrgang XVIII = 51; Jahrgang XIX = 63. Die im abgelaufenen Jahre im Buchhandel abgesetzten Exemplare sind hiebei noch nicht in Abzug gebracht.

Die dem Vorstande obliegenden Geschäfte wurden in zwei Sitzungen und in einem Falle auf dem Zirkularwege erledigt. Eine Anfrage, ob sich unser Verein an der Landesausstellung in Bern im Jahre 1914 beteiligen wolle, unter Beteiligung an Reproduktions- und Frachtkosten, wurde im Hinblick auf unsere beschränkten Mittel ablehnend beschieden. Dagegen wurde unser Verleger ermächtigt, an der Kollektiv-

ausstellung des Schweiz. Buchhandels unsere Freiburger Geschichtsblätter auszustellen.

Mit der Buchdruckerei Fragnière wurde am 21. Februar 1913 ein neuer Vertrag auf 3 Jahre abgeschlossen, der eine nicht unerhebliche Preiserhöhung in sich schliesst. Da unsere Finanzlage eine gespannte ist, die Mitgliederzahl wohl kaum sich noch erheblich steigern lässt und an eine Erhöhung des Jahresbeitrages einstweilen noch nicht gedacht werden darf, so hat der Vorstand beschlossen, um den drohenden Rechnungsausfall einigermaßen wett zu machen, für die Aufnahme von Dissertationen einen Beitrag von 10 Fr. pro Bogen an die Druckkosten inskünftig zu verlangen.

Die allgemeine Herbstversammlung fand statt Sonntag, den 17. November 1912, im Gasthof z. „Weissen Kreuz“ in Murten bei einer Beteiligung von ca. 50 Mitgliedern und Freunden unseres Vereins. Prof. Dr. Büchi hielt nach einem kurzen Begrüssungsworte, wobei er die Erhaltung der Altertümer des Städtchens den Behörden besonders empfahl, einen Vortrag über „Freiburg im Burgunderkriege“, unmittelbar aus den Quellen herausgearbeitet, eine Frucht seiner eingehenden Beschäftigung mit dieser Periode bei Herausgabe der Freiburger Bearbeitung der Schilling'schen Chronik über die Burgunderkriege. Diesem ersten Teil, der den Faden der Ereignisse vom Ausbruch des Krieges bis zur Eroberung der Waadt fortführte (Oktober 1475), wird gelegentlich eine Fortsetzung folgen. Da das Ganze bestimmt ist, später in den Geschichtsblättern zu erscheinen, verzichten wir an dieser Stelle auf eine genauere Skizzierung des Inhaltes. Herr Prof. Dr. von Mülinen, Oberbibliothekar in Bern, teilt den Inhalt einer Urkunde vom Jahre 1410 mit, wodurch die Berner bei einem Freiburger Bürger, Arsent, ein Anleihen von 600  $\text{fl}$  zu 5 % aufnehmen. Bei diesem Anlasse dankt er in bewegten Worten für seine Aufnahme als Ehrenmitglied unserer Gesellschaf.

Folgende 9 Herren werden als Mitglied in den Verein aufgenommen: P. Dr. Vinzenz Rüttimann Maignaue, Freiburg; Fridolin Schönenberger, Chorherr, Freiburg; Dr. Arnold

Winkler, Universitätsprofessor, Freiburg; P. Dr. Maurus Knar, Universitätsprofessor, Freiburg; E. Scherzinger, Lehrer, Jeuss; Raphael Cottier, cand. jur., Jaun; Dr. Karl Müller, Arzt in Neuenburg; Jos. Hayoz, Ammann, Liebistorf; Joh. Baeriswyl, Lehrer, Tafers.

Die allgemeine Frühjahrsversammlung vom 1. Juni in Plaffeyen war von schönem Frühlingswetter begünstigt. Ein gemeinsames, treffliches Mittagessen im Hotel „Kaiseregg“ vereinigte eine ganz illustre Gesellschaft von über 30 Personen, meist aus Freiburg, und brachte bereits eine fröhliche Stimmung. Zum ersten Mal hatte sich auch das allermodernste Fahrzeug, das Automobil, in den Dienst unserer Bestrebungen gestellt und eine ungewohnte Zahl auswärtiger Besucher nach dem ziemlich abgelegenen Versammlungsort gebracht. Plaffeyen und Umgebung taten das übrige, so dass schliesslich bei der Versammlung im „Hirschen“ der geräumige Saal sich fast zu klein erwies, um das nahezu auf 200 Personen angewachsene Auditorium zu fassen. Mit Ausnahme des Seebezirkes war so ziemlich der ganze deutsche Kantons-  
teil vertreten.

Einleitend gab der Präsident, Prof. Dr. Büchi, einen Ueberblick über die Geschichte von Plaffeyen. Plaffeyen (franz. Planfeun — Planfayon) bedeutet nach der Etymologie von Prof. Dr. Stadelmann ebener Buchenwald (*plana fagus-faya*), offenbar eine romanische Siedelung nahe der deutschen Grenze (Dütschbach) in Kleinburgund, gelangte wahrscheinlich an das Kloster Rüeggisberg schon bei dessen Gründung (1076). Um 1143 dürfte die erste Kirche dort erbaut und bald nachher zur Pfarrei erhoben worden sein (vor 1228). Seine Schicksale sind seither an jene von Rüeggisberg geknüpft, das erst kyburgisch (1218 — 1264) dann habsburgisch wurde. Als Lehensherren in Plaffeyen finden wir die Ritter von Maggenberg, deren Rechtsnachfolger die Grafen von Tierstein geworden sind, während Wilhelm von Englisberg seinen Besitz daselbst zum Teil an Richard von Corbière, zum Teil an den Spital in Freiburg veräusserten. In der Nähe von Plaffeyen am linken Senseufer befand sich, offenbar zu Verteidigungs-

zwecken, ein Bollwerk (propugnaculum), Granges geheissen (Scheuermatte?). Beim kinderlosen Ableben Wilhelms von Englisberg gelangte sein Besitz in Plaffeyen und Illens an den Walliser Edeln Anton de la Tour Chatillon, dessen Tochter Johanna sich mit Joh. de la Baume, einem burgundischen Edelmann vermählte. Die Stadt Freiburg erwarb nun zunächst im Jahre 1466 die Lehensrechte des Klosters Rüeggisberg in Plaffeyen und durch Einnahme von Illingen (1475) die bisherigen Rechte des Herrn Willhelm de la Baume daselbst. Im Laupenkrieg (1339--40) wurde Plaffeyen von den Bernern als neutral respektiert, während dieselben im Sempacherkrieg (1386) dort verherend eindrangen nach dem Berichte Tschudis. Im Jahre 1452 gehen die Grenzen des Freiburger Gebietes bis zum „Tütschberg“ bei Plaffeyen; Plaffeyen lag als savoy-sches Lehen noch ausserhalb des städtischen Gebietes. Während des 15. Jahrh. bildete das ganze Tal von Plaffeyen eine March, die sich vom Hügel jenseits Rechthalten (ab alia parte villae de Rechthalten) bis Guttmannshaus und von der Sense bis Plasselb, von der roten Buche, genannt schöne Buche zwischen Rechthalten und Plaffeyen, bis Guttmannshaus erstreckte. Die Herren von Englisberg haben der Gemeinde die schöne Waldung geschenkt, die heute noch ihren Reichtum ausmacht; aber ihre Nachfolger zwangen sie durch Gewalt, dieses Privileg wieder herauszugeben. Nach der Einnahme von Illingen (2. Jan. 1475) mussten die Leute im Tale von Plaffeyen den Städten Freiburg und Bern huldigen, machten unter deren Fahnen die weiteren Kämpfe des Burgunderkrieges mit und gelangten im Jahre 1484 mit Illingen durch Compensation von Seiten Berns in alleinigen Besitz von Freiburg, das eine gemeine Herrschaft daraus bildete, deren Vogt in Freiburg residierte.

Daran schloss sich der Vortrag von Herrn Franz Wäger, cand. hist.: Die Gründung des Klosters Rüeggisberg und dessen Beziehungen zur deutschen Landschaft Freiburg. Da derselbe einen Ausschnitt aus einer grösseren Arbeit bildet, die im nächsten Jahrgang der Geschichtsblätter ganz veröffentlicht werden wird, so kann ich an dieser Stelle von einer Skiz-

zierung seines Inhaltes absehen. — An der nachfolgenden Diskussion beteiligten sich die Herren Prof. Dr. Schnürer und Prälat Dr. Kirsch. Der letztere ist der Ansicht, dass Plaffeyen zur Zeit der Gründung von Rüeggisberg bereits stark besiedelt war und eine eigene Kirche besass; Die Urkunden weisen hin auf bereits fränkischen Ursprung der Pfarreierrichtung. Derselben Erscheinung begegne man in allen Gegenden des deutschen Reiches, nämlich dem Bestreben der Vögte, sich von den Klöstern frei zu machen. Rüeggisberg sei nicht sowohl ein Zentrum der Wissenschaft als vielmehr ein Bollwerk von eminenter kulturhistorischer Bedeutung gegen die aufstrebenden Städte und den Landadel gewesen.

Eine fröhliche Fahrt mit dem Automobil nach dem benachbarten Schwarzensee führte einen ansehnlichen Teil der Gäste hinweg, trotzdem der Himmel sich mit einem Wolken-schleier verhüllte und die prächtige alpine Landschaft sich im grauen Gewande nicht am vorteilhaftesten präsentierte. Unter fröhlichem Gesang ging die Heimfahrt über Alterswil-Tafers glücklich und rasch von statten.

Noch wurden folgende Herren als neue Mitglieder in den Verein aufgenommen: Alfred Merz, Departementssekretär in Freiburg; Fritz Willenegger, Notar, Murten; Dr. Alexander Haas, Prof, in Freiburg; ferner Studentenverbindung „Alemania“ in Freiburg und Stadtbibliothek in Biel.

Jahrgang 18 der „Freiburger Geschichtsblätter“ fand in der N. Zürcher Zeitung (12. Juni 1913) eine ebenso freundliche als eingehende Besprechung, besonders über die Herausgabe des Stadtrodels von Murten durch Dr. Fr. Emil Welti. Der Rezensent, Dr. Robert Hoppeler, fasst sein Urteil in dem Satze zusammen: „Wie alle Publikationen Weltis zeichnet sich auch die vorstehende durch Klarheit und strenge Wissenschaftlichkeit aus“. Jahrgang 19 fand durch Dr. Wymann, Staatsarchivar in Altdorf eine sachverständige Würdigung in N. Zürcher Nachrichten (vom 29. März 1913). Nach einlässlicher anerkennender Inhaltsangabe der einzelnen Aufsätze schliesst er mit der Versicherung: „Der 19. Jahrgang der

Freiburger Geschichtsblätter vermag also nach verschiedener Richtung hin die Neugierde und den Wissensdurst der Historiker zu befriedigen“. Prov. Dr. Gustav Tobler in Bern urteilt (Sonntagsblatt des „Bund“ Nr. 46, vom 16. Nov. 1913) darüber: „Die neueste Publikation des deutschen geschichtsforschenden Vereins des Kantons Freiburg befestigt von Neuem das Ansehen, dessen sich die „Geschichtsblätter“ von Anfang an dank ihrer wissenschaftlichen Haltung zu erfreuen hatten. Eine methodisch gut geführte, kunstgeschichtliche Untersuchung widmet J. Fleischli den gotischen Schnitzaltären des Kantons Freiburg“. Von der Arbeit Wattelets sagt er: „Solche Einzeluntersuchungen aber, die alle charakteristischen Nebenerscheinungen berücksichtigen können, helfen den Gesamteindruck erhärten und verstärken und darin liegt ihre Berechtigung. Wattelets Arbeit darf als ein wichtiger Beitrag zur Geschichte seines Kantons und der Schweiz willkommen geheissen werden“. Das historische Jahrbuch der Görresgesellschaft, 34. Jahrgang (München 1913, S. 601—02) enthält eine Inhaltsangabe der Jahrgänge XVI—XIX unserer Geschichtsblätter in summarischer Form.

---